

# Kärntens erfolgreichste Unternehmer<sup>1</sup>

MARTIN STERMITZ

## Folge 1: Maximilian Thaddäus Graf von Egger. Ein Netzwerkstrategie des 18. Jahrhunderts



Abb. 1: Maximilian Thaddäus Egger. Aufn. M. Stermitz

### Beamter – Erbe – Freiherr

1760 übernahm Maximilian Thaddäus von Egger als Universalerbe die Kärntner Besitzungen seines Vaters Ferdinand Maximilian von Egger, der am 6.12.1753 verstorben war<sup>2</sup>. In der Interimszeit von 1753 bis 1760 verwaltete die Witwe des Ferdinand von Egger, Maria Anna von Egger, für den damals 20-jährigen Maximilian Thaddäus die Gewerkschaft ihres verstorbenen Gatten<sup>3</sup>. In den sieben Jahren nach dem Tod seines Vaters hatte dieser seine Rechtsstudien in Wien abgeschlossen und eine Beamtenkarriere eingeschlagen. 1756 wurde er zum wirklichen i.ö. Landrat beim steirischen Landrecht ernannt. Wie schon zuvor sein Vater, der die erste Nobilitierung innerhalb der Familie Egger erreicht hatte, erhielt er 1760 eine Standeserhöhung, die zeitgleich mit der Übernahme des

Familienbetriebes und daher noch vor seiner Tätigkeit als Gewerke lag. Ebenso wie bei seinem Vater war wohl die Beamtenlaufbahn in Kombination mit dem ererbten Montanbesitz der Steigbügel, welcher Maximilian Thaddäus von Egger in den freiherrlichen Sattel hob.

1760 suchten Max Thaddäus und sein Bruder Ignatz Joseph von Egger um ihre Erhöhung in den Freiherrenstand an. Im ersten gemeinsamen Ansuchen führten die Brüder folgende Verdienste auf, die eine Rangerhöhung rechtfertigen sollten<sup>4</sup>, nämlich:

- dass ihre Voreltern, aber vor allem ihr Großvater Paul Egger und ihr Vater Ferdinand Maximilian Egger vieles dazu beigetragen hätten, dass die Radwerke und Hammerwerke in Kärnten und der Steiermark in nützlichen Stand geraten seien, und sie sich somit um die Kammeraleinnahmen verdienstlich gemacht hätten,
- dass weiters die Vorfahren der Maria Theresia dem Paul Egger für seine Verdienste um den Eisenhandel viele Privilegien gewährt hätten, und dass ihrer beider Vater aufgrund ähnlicher Verdienste in den Adelsstand erhoben, zum wirklichen i.ö. Hofkammerrat ernannt und daraufhin Landstandmann in Kärnten und der Steiermark geworden war,
- dass sowohl ihr Vater wie auch die restlichen Vorfahren und sie beide selbst im gegenwärtigen Krieg Antizipationen geleistet hätten,
- dass ihr dritter Bruder Paul von Egger als Unterleutnant im Regiment Gaisruck im Kriegsdienste sein Leben ließ,
- und schließlich, dass Maximilian Thaddäus seit 1756 als wirklicher Landrat in der Steiermark dieser Position als Vertreter des Herrenstandes, also als Freiherr, würdiger vorstehen könnte.

Die angeführten Gründe verfolgten zwei Strategien. Einerseits wurden die Verdienste der Vorfahren zum Nutzen des österreichischen Eisenwesens sowie deren Leistungen als treue Beamte im Dienste der i.ö. Regierung angeführt und andererseits betonte man im Ansuchen mehrfach, dass sie selbst danach trachteten, den Leistungen ihrer Vorfahren nachzukommen. Im Gesuch wird auf die Position des Max Thaddäus als Landrat in der Steiermark hingewiesen. Hinzu kam, dass er im selben Jahr auch die Besitzungen und Werksgaden seines Vaters übernommen hatte und nun ebenfalls zu einem Beförderer des Kammergutes geworden war. Der Tod des Bruders als Unterleutnant im Siebenjäh-

rigen Krieg sollte die patriotische Gesinnung der Familie unterstreichen, die somit nicht nur ihr wirtschaftliches Geschick, sondern auch das eigene Leben in den Dienst der habsburgischen Monarchie stellte.

All diese angeführten Punkte, eigener wirtschaftlicher Erfolg gepaart mit jenem der Vorfahren und der Tod im Waffendienst für die Monarchie und das Herrscherhaus, sind eine nahezu standardisierte Aufzählung, wie sie in Ansuchen um Nobilitierung oder Standeserhöhung häufig vorkamen<sup>5</sup>. Beispielsweise findet sich auch im Gesuch aus dem Jahre 1708 der Familie Christallnigg um die Erlangung des Freiherrenstandes die Erwähnung, dass zwei Brüder des Georg Balthasar von Christallnigg ihr Leben vor „Nisha“ und vor „Savoyen“ für das Heilige Römische Reich geopfert haben.<sup>6</sup> Der vielversprechendste Punkt in diesem ersten Ansuchen war sicherlich der Hinweis auf die geleisteten Zahlungen während der Kriegsjahre.

Dass das Gesuch jedoch dennoch inhaltlich recht dünn ausgefallen war, zeigte sich im Gutachten des Direktori- ums in publicis et cameralibus. In diesem Gutachten wurde unter anderem moniert, dass der Antragsteller keine außergewöhnlichen persönlichen Verdienste aufzuweisen und noch nicht einmal den Ritterstand innehatte. Könne er keine anderwärtigen Meriten anführen, so wäre die Erhebung in den Freiherrenstand nur möglich, wenn er nochmals eine Antizipation in der Höhe von 30.000 fl. oder wenigstens von 20.000 fl. an das Ärar entrichten würde oder zumindest die doppelte Taxe für die Standeserhöhung leiste.<sup>7</sup> Seinem Bruder Ignatz Joseph wurde aufgrund seiner damaligen Minderjährigkeit sofort ein abschlägiger Bescheid erteilt.<sup>8</sup>

Im zweiten Ansuchen um die Erlangung der Freiherrenwürde, welches Maximilian Thaddäus alleine stellte, kam es naturgemäß zu einer wiederholenden Aufzählung der schon genannten Verdienste. Allerdings wurde in diesem Ansuchen die Höhe der geleisteten Zahlungen an das Ärar mit einer Summe von 30.000 fl. beziffert und als weiteren Grund führte Maximilian Thaddäus von Egger seine bevorstehende Hochzeit mit einem „*Fräulein von dem guten alten Reichsfreiherrlichen Hauße derer von Rauber*“ an<sup>9</sup>. Auch derartige Verweise finden sich häufig in Ansuchen um Nobilitierung oder Standeserhöhung. Die Möglichkeit, selbst in adelige Familien einheiraten zu können beziehungsweise den eigenen Kindern nach der Adelsverleihung dies zu ermöglichen, gehörte zu den Motiven der Antragsteller, einen höheren Stand zu erlangen.<sup>10</sup> Tatsächlich ehelichte Maximilian Thaddäus ca. ein Jahr nach seiner Standeserhebung am 31.3.1761 Gabriele

Oktavia Maria Josepha von Pinelli zu Wien im Stephansdom.<sup>11</sup> Sie war die Tochter des Regimentsarztes Ehrenreich Adam August von Pinelli und der Maria Catharina geborene Freiin von Tinti. Nachdem Maximilian Thaddäus die doppelte Taxe – in diesem Fall belief sich der Betrag auf eine Höhe von 4.000 fl. – bezahlt hatte, wurde er kraft des Diploms vom 23. August 1760 in den erbländisch-österreichischen Freiherrenstand erhoben. Diese Erhebung galt ebenso für seine Kinder und Kindeskinde- ren Erben. Mit der Verleihung der Freiherrenwürde ging die Erteilung des Prädikates „Wohlgeboren“ sowie die Freiheit einher, mit rotem Wachs siegeln zu dürfen.

Maximilian Thaddäus, nunmehriger Freiherr von Egger, hatte die Standeserhöhung zu einem großen Teil den Leistungen seiner Vorfahren und den erbrachten Zahlungen an das Ärar zu verdanken. Hinzu kam, ähnlich wie bei seinem Vater Ferdinand von Egger, dass Maximilian als Beamter Karriere machte und daher wohl auch seiner Landratsstelle die Standeserhöhung zu verdanken hatte. Somit ist die Familie Egger als Vertreter des Wirtschaftsadels anzusprechen. Allerdings müssen die erste Nobilitierung des Ferdinand von Egger und die Erhebung seines Sohnes Maximilian im Zusammenhang mit ihren jeweiligen Beamtenkarrieren betrachtet werden. Die Gewerkschaften bürgten für den Reichtum, der es Vater und Sohn erlaubte, die für eine Standeserhöhung notwendigen Zahlungen an das Ärar zu leisten oder sich die verlangten Zwangsdarlehen leisten zu können, die für bestimmte Positionen innerhalb der Verwaltung zu erlegen waren. Maximilian Thaddäus Freiherr von Egger stand mittlerweile für die dritte Generation innerhalb seiner Familie, die nicht nur Gewerke, sondern auch Beamte der mittleren Verwaltungsebene innerhalb der i.ö. Regierung waren. Wie bereits seine Vorfahren gab er diese Laufbahn nicht sofort mit der Übernahme der Besitzungen seines Vaters auf, sondern nutzte seine Position und das damit unzweifelhaft vorhandene Netzwerk in der innerösterreichischen Verwaltung noch zumindest zehn Jahre lang, um seinen geerbten Wirtschaftskonzern zu fördern. Parallel zu dieser Tätigkeit als Landrat des Steirischen Landrechtes setzte Maximilian innerhalb der nächsten 20 Jahre jene Schritte, die das Eisenimperium der Familie in neue Höhen erheben sollten.

## Der Gewerke und Unternehmer Maximilian Freiherr von Egger

Die Expansion des Eggerschen Familienbetriebes wurde von Maximilian Thaddäus Frh. von Egger auf vier verschiedenen Ebenen betrieben.

Es kam unter seiner Führung zu zahlreichen, vor allem aufgrund der politischen Ereignisse der napoleonischen Ära, die die bis dahin existenten Handelswege des Eggerschen Eisens wesentlich einschränkten, notwendigen innovativen Verbesserungen im technischen Bereich der Weiterverarbeitung von Stahl und Eisen.

Neben den Erwerbungen und Verbesserungen des Montanbesitzes vergrößerte und ergänzte er den Komplex des Familienvermögens um zahlreiche Herrschaften, die einerseits die Familie Egger auch auf dem agrarwirtschaftlichen Sektor zu Großunternehmern werden ließen, andererseits konnte eine gewisse Autarkie die Versorgung der Gewerkschaft durch Rohstoffe und Werkmittel wie Holz, Nahrungsmittel und Arbeitskraft betreffend sichergestellt werden.

Die vierte Ebene seiner expansorischen Tätigkeit war die Intensivierung des Handelsgeschäftes des Eggerschen Betriebes. Die von seinem Vater begründeten Handelskontakte nach Triest und Venedig wurden von Max Thaddäus zumindest bis 1780 wesentlich intensiviert und mündeten in der Gründung eines eigenen Handelshauses in Triest, welches allerdings relativ schnell wieder abgestoßen und von der Familie Renner, die als Eisenhändler in Triest tätig war, erworben und in ihren später als Firma „Österreicher“ bekannten, erfolgreichen Firmenkomplex integriert wurde<sup>12</sup>.

Die Stärkung der Handelsbeziehungen nach und in Italien sowie der Aufbau eines eigenen kleinen Handelshauses machte naturgemäß die Anwesenheit des Firmenbesitzers in Triest zu einer Notwendigkeit. Da aber Maximilian Thaddäus seit 1756 eine wirkliche Landratsstelle im Steirischen Landrecht innehatte, musste er immer wieder um die Erlaubnis ansuchen, gewissen Arbeitssitzungen fernbleiben zu können. Die entsprechenden Absentierungslizenzen erstrecken sich über den Zeitraum von 1763 bis 1774 und ermöglichten es dem Freiherrn von Egger, jeweils für drei Wochen bis zu vier Monate seine Landratsstelle zu verlassen, um seinen Unternehmungen nachkommen zu können.<sup>13</sup> In den vom Gubernium in Graz ausgestellten Absentierungslizenzen werden als Gründe die notwendige Anwesenheit des Barons von Egger bei seinen Hammer- und Radwerken in Kärnten und ab dem Jahr 1773 auch die Notwendigkeit seiner Anwesenheit in seinem Handelsgeschäft in Triest angegeben. Da seine wirtschaftlichen Unternehmungen immer mehr Kraft und vor allem Zeit beanspruchten, suchte Maximilian Thaddäus von Egger 1773 schließlich „um die Dispensierung auf einige Jahre“ von seiner Ratsstelle an. Diesem

Ansuchen um Ruhigstellung seines Beamtenranges wurde auch stattgegeben.<sup>14</sup>

Es ist anzunehmen, dass Freiherr von Egger Anfang der 70er Jahre die Handelsstelle in Triest errichten ließ. Der Hauptgrund für den Bau einer Geschäftsstelle in Triest war wohl vor allem der Problematik entsprungen, das eigene Eisen, welches von Kärnten kommend in Triest zwischengelagert werden musste, in einem eigenen Lager unterbringen zu können. Dadurch konnten Geld und Zeit gespart werden. Auch war die Sicherheit der eingelagerten Ware wesentlich besser gewährleistet, als wenn diese, wie es ja seinem Vater Ferdinand von Egger gestattet worden war, kostenfrei auf Plätzen inner- und außerhalb Triests gelagert wurde, bis sie verschifft werden konnte<sup>15</sup>. Dass die Errichtung eines Erzlagers die Hauptmotivation für die Gründung des Handelsgeschäftes in Triest war, ergibt sich aus der unter Punkt Nr. 5 angeführten Begründung für die Erlangung der Grafenwürde 1785. Hier wird angeführt, dass Baron Egger „in dem Erzhafen Triest eine eigene Handlung errichtet, sein eigenes Haus von Grund auf erbauet, welches hauptsächlich wegen der nöthigen geräumigen Magazinne ihm auf mehrere, dann 40.000 fl zu stehen gekommen“<sup>16</sup> sei. Das weitere Schicksal des Versuches von Baron Egger, eine eigene Eisenhandlung in Triest aufzubauen, um so die in Triest eingessenen Eisennegotianten Grashi & Plattner, Marpurgi & Goritia & Levi, Wolfgang Österreicher und Johann Obermayr<sup>17</sup> als Zwischenhändler seines Produktes auszuschalten, geht ebenfalls aus diesem Gutachten hervor. Maximilian Thaddäus Frh. von Egger hat schließlich an die Familie Österreicher verkauft. Daher ergibt sich, dass die Eggersche Eisenhandlung in Triest maximal zehn Jahre bestanden hatte und dass sich der Baron mit seiner eigenen Eisenhandlung gegen die arrivierten Eisenhändler letztendlich nicht durchsetzen konnte. Allerdings muss offengelassen werden, ob das Handelshaus in Triest von Anfang an als Eisenwarengeschäft konzipiert war oder ob darin nur aus der günstigen Gelegenheit heraus versucht worden ist, die Zwischenhändler auszuschalten, um so den Profit maximieren zu können. 1785 besaß die Familie Egger jedenfalls kein Handlungskontor mehr in Triest. Den Verkauf des Geschäftes wusste Maximilian Thaddäus Frh. von Egger noch auf eine andere Art und Weise für sich zu nutzen, nämlich indem er im Ansuchen um die Grafenwürde nochmals hervorhob, dass diese von ihm erbaute, „jetzt unter der Fa. Österreicher und Kompagnie bestehende Handlung [= Eisenhandlung] den besten Fortgang habe“ und damit „nicht nur den Umlauf des Geldes im Land befördere sondern auch den auswärtigen Eisenhandel, welcher durch die schwedische Konkurrenz dem Verfall nah

gewesen, aufs neue zu beleben“ vermochte<sup>18</sup>. Somit war der Versuch einer eigenen Eisenhandlung in Triest beendet und Freiherr von Egger hatte sein hauptsächlich als Warenlager anzusprechendes Handlungsgeschäft an die Firma Österreicher verkauft<sup>19</sup>, deren Besitzer für seinen wirtschaftlichen Erfolg ebenfalls in den Freiherrenstand erhoben wurde und dessen Büste ob seiner Verdienste in der Börse von Triest einen Ehrenplatz bekam<sup>20</sup>.

Die Verkaufsbasis der Eggerschen Eisenproduktion befand sich ab dem Verkauf des Kontors in Triest nunmehr in Klagenfurt, wohin Maximilian Thaddäus diese mit der Übernahme seines Erbes von Leoben weg verlagert hatte. Prinzipiell war der Verkauf der Triester Niederlassung kein großer Schaden für den Eisenhandel der Familie Egger, da sie sich mit Beginn der Eroberungskriege Napoleons wirtschaftlich umorientieren musste. Die geographische Neugewichtung des Eisenhandels, die durch den Verlust der südlichen Häfen und Absatzmärkte geschah, findet ihren Niederschlag in den Handelsniederlassungen der Eisenhändler, die mit der Familie Egger ab 1800 Geschäfte machten. Waren von 1740 bis 1765 Handelsfirmen aus dem italienischen Raum als Kunden der Eggerschen Eisenhandlung vorherrschend, so änderte sich dies ab 1800 schlagartig. Während 1803 nur noch zwei Händler aus Triest und einer aus Fiume als Kunden der Egger zu finden sind, hatten im Gegensatz dazu bereits zwölf Händler ihre Sitze in Wien<sup>21</sup>. Zwar kamen nach dem Wiener Kongress wieder vermehrt Kunden aus dem südlichen Raum hinzu, die Dominanz vergangener Jahrzehnte von Händlern aus Hafenstädten des Mittelmeeres konnte aber nie mehr erreicht werden<sup>22</sup>. Mit dem beginnenden 19. Jahrhundert kam vor allem die ausländische Konkurrenz hinzu, die der in Europa dominierenden Eisenproduktion der Habsburgermonarchie endgültig den Rang abließ. Trotzdem verlief die Umstellung der Kundenstruktur für die Firma Egger mit nur unwesentlichen Schwierigkeiten. Dieser Umstand lässt Rückschlüsse auf die erzeugte Qualität ihrer Produkte und das unternehmerische Talent des Maximilian Thaddäus zu, dessen große Stärke sicherlich in einer zeitlich optimierten Expansionsgestaltung sowie in einer fristgerechten Produktionsumstellung lag.

Neben dem offensichtlichen Hauptaugenmerk des Freiherrn von Egger auf die Forcierung der Handelsbeziehungen zu ausländischen Kunden steigerte er die Produktion seiner Floßöfen. Mit der am 4.4.1759 publizierten „Berg, Teutschhammer- und Radwerksordnung zu Hüttenberg, Mosinz und Lölling“ wurde die Produktion aller Gewerke am Kärntner Erzberg eingeschränkt respektive normiert. Ein expansiver Eisenhändler, wie es Maximili-

an Thaddäus gewesen ist, musste daher danach trachten, andere Produktionsstätten, sprich Schmelzöfen, an sich zu bringen, damit er die Produktion steigern konnte. Er wird daher gerne das Angebot Josef von Pfeilheims angenommen haben, der die Silberberger Stuckhütte 1763 um 20.000 fl. erworben und diese schon fünf Tage später dem Freiherrn von Egger um 9.000 fl. zum Kauf angeboten hatte. Der Preisunterschied ergab sich daraus, dass die Erzrechte nicht in diesem Angebot inkludiert waren<sup>23</sup>. Maximilian Thaddäus gelangte durch den Kauf dieser Stuckhütte zu einer zweiten Produktionsstätte und konnte so die 1759 festgelegte Produktionsgrenze für seinen Floßofen auch offiziell um einiges überschreiten. Maximilian Thaddäus hatte die Silberegger Stuckhütte auch tatsächlich aus dem Grund erworben, um seine Rauheisenproduktion zu steigern, da in den Eggerschen Kontobüchern zumindest für das Jahr 1768 eine Produktion von insgesamt 556 Meiler 1 Centner und 15 Pfund Rauheisen angegeben ist<sup>24</sup>. Baron von Egger hat zumindest für die Zeitspanne von fünf Jahren auch tatsächlich Rauheisen in Silberegg produziert.<sup>25</sup> Somit konnte er in diesen fünf Jahren das gesamte abgebaute Erz seiner Gruben am Hüttenberg selbst weiterverarbeiten und verkaufen. Der Eggersche Betrieb erzeugte in der Zeit von 1763 bis 1768 rund 1830 Meiler Rauheisen und nahm somit, die jährliche Produktionsmenge betreffend, eindeutig die Spitzenposition unter allen Hüttenberger Gewerken ein. Auf den weiteren Plätzen folgten, allerdings weit abgeschlagen, die Stadt St. Veit (1361 Meiler), die Brüder Rauscher (1174 Meiler), die Grafen Christallnigg (1040 Meiler) und Herr von Kellerstein (1022 Meiler)<sup>26</sup>. Die Produktionszahlen des Treibacher Floßofens stiegen ab dem Jahr 1769 kontinuierlich, mit Ausnahme des Jahres 1771. Wurden 1769 1273 Meiler 4 Centner und 44 Pfund an Rauheisen erzeugt, so konnte man die Produktion bis ins Jahr 1778 mit 2454 Meilern 8 Centnern und 64 Pfund auf nahezu das Doppelte steigern. Während die Produktion sich verdoppelte, stiegen die Gestehungskosten von 44.454 fl. 9¾ kr auf 51.946 fl. 47¾ kr, also um nur knapp 20 %<sup>27</sup>. Die als enorm zu bezeichnende Steigerung bei einer gleichzeitig wesentlich geringeren Steigerung der Produktionskosten wird mit ein Grund gewesen sein, dass man in Triest den Versuch unternahm, ein eigenes Handelsgeschäft einzurichten beziehungsweise ein eigenes Magazin zu bauen. Das produzierte Rauheisen wurde während dieser Zeitspanne auf den Stahlhammer in Rosenbach, die eigenen Hämmer in Treibach sowie auf das Eisenmagazin in St. Veit aufgeteilt. Anhand der Zahlen ergibt sich eine durchschnittliche Aufteilung von 50 % der Produktion auf das Eisenmagazin in St. Veit und je 25 % auf das Hammerwerk in Rosenbach sowie auf die Hämmer in Treibach.

Die Zahlen variieren innerhalb der Jahre 1769 bis 1778 sehr stark, allerdings wurde ab 1772 jedes Jahr der größte Anteil der Produktion nach St. Veit geliefert<sup>28</sup>.

Dies bedeutet, dass Maximilian Thaddäus Frh. von Egger rund die Hälfte seines Rauheisens in seinen eigenen Hammerwerken weiterverarbeitete, um sowohl mit Stahl (Rosenbach) als auch mit anderen Eisensorten und Halbfabrikaten weiter Handel zu betreiben. Dieser Teil der Produktion war überwiegend für seine ausländischen Kunden vorgesehen. Die andere Hälfte wurde nicht weiterverarbeitet, sondern nach St. Veit in das dortige Rauheisenmagazin geliefert, wo es andere Hammerherren kaufen konnten. Die für das Jahr 1785 vorhandene „Kundenliste“ führt neben dem Eisenhändler Johann Gottlieb Koller insgesamt zwölf Hammergewerken an, die vom Treibacher Floßofen Rauheisen bezogen, wobei Ignatz von Silbernagel (9.859 fl. 30 kr) und Graf Grottenegg (8.301 fl. 42 kr) die größten Abnehmer waren<sup>29</sup>. Anhand der Produktionszahlen und Kundenlisten ist klar ersichtlich, dass es Maximilian Thaddäus Frh. von Egger im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts gelungen war, sich zum größten Rauheisenproduzenten am Kärntner Erzberg aufzuschwingen und, wie schon seine Vorfahren, ein dichtes Handelsnetz im In- und Ausland zu spannen, damit der Absatz seiner Produkte auch weiterhin gesichert war.

Die 1759 erlassene Produktionsbeschränkung wurde schließlich, so wie alle anderen Beschränkungen und Verbote im Zusammenhang mit der Produktion, dem Verkauf und dem Niederlagszwang am 29.12.1781 aufgehoben. Allen Rad- und Schmelzwerken war von nun an erlaubt, soviel Rauheisen zu produzieren, wie es ihnen möglich war. Als direkte Folge schied die Stadt St. Veit als Gewerke am Kärntner Erzberg aus, da sie durch die Auflassung des Eisenmagazins die finanziellen Mittel für die Renovierung und den Ausbau ihres Urtler Floßofens nicht aufbringen konnte<sup>30</sup>. Damit war einer der großen Rauheisenerzeuger am Hüttenberg ausgeschieden. Ab diesem Zeitpunkt waren jene vier Hauptgewerken im Besitz aller Bergrechte und Floßöfen, die sich bis zur Gründung der HEG den Kärntner Erzberg nahezu brüderlich aufteilten. Es handelte sich dabei um die Familien Egger, Christallnigg, Rauscher und Dickmann-Secherau.

Neben seinen Aktivitäten in Triest und seinen Produktionsstätten in Hüttenberg zeichnete sich Baron Egger durch einen als gewaltig zu bezeichnenden Ankauf von Herrschaften und Gülten in Kärnten aus.

Am 6. Juli 1767 erwarb er um den Betrag von 17.100 fl.

die Gülten des Stiftes Göss in und um Lebmach und ergänzte so seinen Besitz bei seinem Gut Rosenbichl. Die Zahlungsmodalität, deren sich Maximilian Thaddäus bediente, kam bei nahezu allen seinen Erwerbungen zur Anwendung. Von dem Kaufbetrag von 17.100 fl. erlegte der Freiherr 2.100 fl. in bar. Über den Betrag von 5.000 fl. stellte er einen persönlichen Schuldschein aus, wobei dieser Betrag eigentlich als Anlage in seinen Betrieb zu betrachten war und mit 4 % per anno verzinst war. Die restlichen 10.000 fl. beglich er mit einem k.k. Cameral-Zahlungsschuldbrief.<sup>31</sup>

Somit ging er ähnlich wie sein Vater Ferdinand Maximilian von Egger vor, der das Gut Rosenbichl vom Klagenfurter Bürgerspital erworben hatte und einen Teil der Zahlungssumme als verzinstes Kapital in seinem Betrieb arbeiten ließ. Erst nach und nach, über Jahrzehnte hinweg, wurde dieses Kapital tatsächlich vollständig zurückgezahlt.<sup>32</sup> Das Jahr 1775 ist als das Jahr der größten Erwerbungen durch Maximilian Thaddäus anzusehen. Der Baron brachte das Kastenamt Griffen in seinen Besitz. Die Herrschaft Ehrenegg erwarb Baron von Egger am 22.4.1775 von Herrn von Kaiserstein, der diese Herrschaft vier Jahre zuvor von Johann Polycarp Graf von Christallnigg erworben hatte<sup>33</sup>. Im selben Jahr wurde von ihm auch noch die Herrschaft Wallersberg um 38.000 fl. gekauft.<sup>34</sup> Den Abschluss der Erwerbungen dieses Jahres bildete der Kauf der Herrschaft Weissenegg.<sup>35</sup> Die Herrschaft Haimburg ging gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Franz Graf Orsini-Rosenberg in den Besitz der Familie Egger über. Der Kauf der Herrschaften Niedertrixen und Thalenstein fiel ebenfalls in den Zeitraum der letzten 20 Jahre des 18. Jahrhunderts.<sup>36</sup> Die bedeutendste Erwerbung aus Sicht der Gewerkschaft Treibach war der Kauf der Herrschaft St. Georgen, die aufgrund der geographischen Lage und Nähe eine sinnvolle Ergänzung zu Treibach darstellte. Diesen Besitz erwarb Maximilian Thaddäus 1788 von der i.ö. Staatsgüter-Administration.<sup>37</sup> 1782 war das Benediktinerinnenkloster aufgehoben worden. Es war dies die dritte Erwerbung der Familie Egger aus vormalig geistlichem Besitz, da sowohl das Kastenamt Griffen seit 1754 als auch die Herrschaft Weissenegg seit 1759 im vormaligen Besitz des Bistums Bamberg waren. Auch die Erwerbung des Stiftes Griffen, die zwar erst unter dem Sohn des Maximilian Thaddäus, dem Grafen Ferdinand von Egger, erfolgte, ist durch die Josephinischen Reformen möglich gemacht worden. Graf Ferdinand von Egger erwarb 1824 um den Betrag von 41.300 fl. das vormalige Prämonstratenserstift.<sup>38</sup> Die Ankäufe von Herrschaften aus dem Besitz des Religionsfonds schlugen sich wiederum in den Passivposten und Interessen, die auf den Besitzungen des

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at  
Maximilian Thaddäus im Jahr 1798 lasteten, mit einem Betrag von insgesamt 88.000 fl. nieder.<sup>39</sup>

Zu den Erwerbungen der Stuckhütte Silberegg und den genannten Herrschaften gesellten sich Rauheisen verarbeitende Betriebe. Zu den Hammerwerken, die Maximilian Thaddäus ab dem Jahr 1779<sup>40</sup> erwarb, gehörten die Werke Obere Vellach I und II bei Villach<sup>41</sup> sowie jenes Werk, das ob seiner Modernität nicht nur zu den bedeutendsten Leistungen der Familie Egger, sondern auch zu den damaligen modernsten Erzeugerbetrieben der Monarchie gehörte: Lippitzbach.

Maximilian Thaddäus erwarb den Werkkomplex in Lippitzbach am 30.10.1791 von Josef Edler von Kronthal. Josef von Kronthal war um 1770 der Pfleger der Herrschaften Kastenamt Griffen und Weissenegg, jener Herrschaften, die 1775 von Baron Egger erworben wurden. Dieser errichtete auf dem vormaligen Besitz der Familie Christallnigg, die den Bestand in Lippitzbach von den Erben des Johann Baptist Mazzugon bereits 1696 erworben hatte und bald wieder abstieß, ein Werk, das sich aus folgenden Komponenten zusammensetzte:  
1 Wallashammer, 4 Zainhämmer, 10 Drahtzangen, 6 Nagelschmieden und 1 Blechhammer<sup>42</sup>.

Somit war Lippitzbach bereits unter der Leitung Josef von Kronthals ein rentables Hammerwerk, das Draht, Nägel und Blech erzeugte. Die nötige Brennstoffversorgung wurde durch die Widmung der herrschaftlichen Waldungen des Kastenamtes Griffen sowie jener von Weissenegg durch das k.k. Oberwaldamt mit dem Jahr 1775 sichergestellt.<sup>43</sup> Diese Widmung blieb auch nach dem Kauf beider Herrschaften durch Maximilian Thaddäus von Egger bestehen, allerdings war mit dem Zeitpunkt der Erwerbung auch der Besitz von Lippitzbach durch Josef von Kronthal mit einem Ablaufdatum versehen. Man kann davon ausgehen, dass der Baron von Egger seit 1775 versuchte, Lippitzbach zu erwerben, um seine Besitzungen in diesem Teil Kärntens abzurunden beziehungsweise seinen Herrschaften, die ausreichend Holz liefern konnten, einen entsprechenden gewerkschaftlichen Besitz hinzuzufügen und auf diese Weise auch einen Konkurrenten loszuwerden. Dies geht aus einem Prozess zwischen Egger und Kronthal aus dem Jahre 1779 hervor.<sup>44</sup>

Der Grund für die Streitigkeiten lag in Waldabstockungsverträgen, die von beiden Seiten unterschiedlich interpretiert wurden. Auf die bei dem Kärntner Landrecht geführte Klage des Josef von Kronthal erfolgte von Baron Egger eine aus seiner Sicht eindeutige Klarstellung, die ein

bezeichnendes Licht auf den Konkurrenzkampf innerhalb der Gewerke wirft. In dieser Entgegnung stellt Baron Egger folgenden Sachverhalt dar: *„Im Maymonat dieses 1778 Jahres machte Herr Joseph Johann Edler v. Kronthal wider mich die Sub A anbefindige Einlage, in welcher derselbe angab, von mir bei meinem Mittagmahle durch Ausländischen Wein in der Absicht angetrunken worden zu sein, damit ich um so leichter den in verschiedenen Unterredungsangelegenheiten mir vorgesetzten Endzweck erreichen, und selben zur Unterschreibung einer Schrift um so sicherer einführen könnte.“*<sup>45</sup> Kronthal warf dem Baron vor, von diesem absichtlich betrunken gemacht worden zu sein, um die Unterschriften, die Josef von Kronthal offensichtlich geleistet hatte, zu erreichen. Dass die Waldabstockungsverträge für das Werk in Lippitzbach betriebsnotwendig waren, ist klar. Auch war diese Klage nicht der Beginn der Streitigkeiten, da im Zuge dieses Verfahrens durch Josef von Kronthal angegeben wurde, dass der Baron Egger den Befehl gegeben hätte, seinen *„Waldförster mit Prügeln zu schlagen“*<sup>46</sup>. Als Zeugen für seinen durch den Baron herbeigeführten illuminierten Zustand führte Josef von Kronthal den Pfarrer Nepomuk Thaller an, der in seiner Aussage bestätigte, den Herrn von Kronthal am Wege zu dem Mittagstisch des Barons Egger nüchtern angetroffen zu haben und denselben am späten Nachmittag noch einmal antraf, diesmal allerdings offensichtlich schwer betrunken. Beide Parteien forderten Aufklärung beziehungsweise *„standesgemäße Genugtuung“*<sup>47</sup>. Wie die vom Edlen von Kronthal geführte Klage ausging, ist nicht ersichtlich, allerdings kann man davon ausgehen, dass Maximilian Thaddäus von Egger ob der gegen ihn geführten Anschuldigungen in weiterer Folge dem Edlen von Kronthal das Leben schwer gemacht haben wird. Dies war ihm auch ein Leichtes, da das Werk in Lippitzbach von seinen Waldungen umgeben war. Zwar konnte er sich nicht gegen die Widmung des k.k. Oberwaldamtes stellen, aber er konnte eine Produktionssteigerung, die naturgemäß mehr Brennstoff erforderte, behindern. Somit waren dem Edlen von Kronthal von Anfang an wirtschaftliche Grenzen gesetzt, die zumindest dazu beitrugen, dass *„sich Kronthal nicht mehr hinausgesehen hat“* und seinen Besitz an Maximilian Thaddäus verkaufte<sup>48</sup>. Dass die von Kronthal eingebrachte Klage von der Familie Egger nicht vergessen wurde, fand Niederschlag in einem von Jakob Schließnigg 1837 veröffentlichten Artikel, in dem der damalige Werksinspektor der Eggerschen Gewerkschaft zwar dem Edlen von Kronthal für die Gründung des Werkes in Lippitzbach dankt, demselben allerdings am Ende seiner Ausführungen ein nahezu bacchantisches Denkmal setzte: *„Was von Cronthal in Lippitzbach baute, ist schon lange verschwunden, nur einen alten steinernen*

*Tisch vor dem Schloße ließ der gegenwärtige hohe Eigentümer zum Andenken an den ersten Gründer unberührt, da er sich an der Stelle, wie man sagt, sehr oft und sehr lang bei einer Flasche Wein von den Mühen des Tages, wenn er deren wirklich hatte, zu erholen.*<sup>49</sup>

Der Kauf von Lippitzbach rundete die Unterkärntner Besitzungen der Familie ab und ergänzte den bereits vorhandenen Besitz mehrerer Herrschaften, die genügend Brennstoff liefern konnten, um die Werkgadn in Lippitzbach, die von Maximilian Egger mit Hilfe der von ihm engagierten Engländer Thomas Lightowler und W. E. Sheffield zum ersten nachweisbaren Tiegelstahlwerk ausgebaut wurden und denen in weiterer Folge ein Blech- und Stabwalzwerk angeschlossen wurde<sup>50</sup>.

Somit kann auch die Frage beantwortet werden, warum dieses für die damalige Zeit modernste Werk der Stahl- und Blecherzeugung nicht nur innerhalb der Monarchie, sondern auch innerhalb Mitteleuropas gerade in Lippitzbach entstehen konnte, da Lippitzbach nicht gerade für seine verkehrstechnische und damit den Weitertransport der Erzeugnisse erleichternde geographische Lage bekannt war und auch heute noch ist.

Der Kauf und der Umbau des Werkes in Lippitzbach 1791 stehen am Ende der von Maximilian Thaddäus Egger nahezu exzessiv verfolgten Expansion seiner Besitzungen, die im Jahr 1767 begonnen hatte. Innerhalb von 25 Jahren hatte er Herrschaften, Gülten, vor allem auch Hammerwerke erworben. Floß- oder Stuckhütten finden sich in seinen Käufen aus jenem Grund nicht, da ab dem Zeitpunkt seiner Expansion die Rechte am Hüttenberger Erzberg sowie die existierenden Verhüttungsbetriebe allesamt schon in den Händen jener Gewerken waren, die auch später mit der Gründung der HEG ihren Besitz in diese Gesellschaft einfließen ließen. Abgesehen davon war ob der ausländischen Konkurrenz das reine Rohprodukt immer weniger gefragt. Um seinen Absatz aufrechtzuerhalten oder gar auszubauen, musste der erste Graf von Egger die Weiterverarbeitung und Veredelung seines Rohstoffes forcieren. In diesem Zusammenhang muss auch der Erwerb der Hämmer an der Oberen Vellach gesehen werden. Das für damalige Begriffe innovative Werk in Lippitzbach schuf dem Grafen eine Nische, in die seine Nachkommen auch später erfolgreich investieren konnten.

Der als enorm zu bezeichnende Ankauf der oben genannten Herrschaften fand auch Niederschlag in den Bilanzen des Eggerschen Vermögens. 1798 waren die verschiedenen Herrschaften und Besitzungen mit einem Gesamtkapital

von 541.003. fl. 29 kr belastet. Diese Passiva setzten sich aus ausständigen Kaufschillingen, Schuldbriefen und Pflichtteilen innerhalb der Familie zusammen, wobei bei den Kaufschillingen jene an den k.k. Religionsfonds mit 88.000 fl. und an das Bürgerspital in Klagenfurt mit 14.500 fl. die größten Beträge dieser Kategorie darstellten. Der größte Anleger-Gläubiger im Eggerschen Imperium war Herr Wilhelm Freiherr von Flötz, der einen Gesamtbetrag von 120.000 fl. an Interessen bei der Familie Egger stehen hatte<sup>51</sup>.

Inwieweit es sich bei diesen Kapitalien um fremdes, in der Firma arbeitendes Geld handelte oder Teile dieser Summe aus akuter finanzieller Not heraus aufgenommen worden sind, ist nicht feststellbar. Allerdings waren Kriege, die die Handelswege einschränkten oder gar für einen längeren Zeitpunkt kappten, für das Eisengeschäft aufgrund der hohen laufenden Kosten nicht leicht zu überstehen. Dass es während der Ära Napoleons zu wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Betriebskomplex der Familie Egger kam, ist zum Teil dadurch ersichtlich, dass Graf Maximilian von Egger seinem englischen Berater H. W. Sheffield dessen Gehalt von 2.000 fl. jährlich im Zeitraum vom 1.1.1796 bis zum 1.1.1799 schuldig blieb und ihm einen mit 4 % per anno verzinnten Schuldbrief über insgesamt 6.000 fl. ausstellte. Als Begründung wurde der Krieg mit Frankreich angeführt und der Graf verpflichtete sich, den Schuldschein sofort wieder einzulösen, wenn das Werk in Lippitzbach wieder besser lief<sup>52</sup>.

Unter Maximilian Thaddäus hatte sich dieser Zweig der Gewerkenfamilie Egger endgültig in Kärnten etabliert und war von den beiden anderen Zweigen in der Steiermark wirtschaftlich unabhängig geworden. Durch die Ankäufe des Maximilian Thaddäus waren zwei geographisch zusammenhängende Besitzkomplexe entstanden, die unter seinen beiden überlebenden Söhnen aufgeteilt wurden. Die gesellschaftlichen Mittelpunkte dieser beiden Körper waren St. Georgen am Längsee in Mittelkärnten und Schloss Thalenstein in Unterkärnten. Durch die kombinierten Ankäufe von Herrschaften und Hammerwerken, den permanenten Ausbau der eigenen Handelsverbindungen und die innovative Produktionsgestaltung hatte Maximilian Thaddäus von Egger, wie schon seine Vorfahren, eine florierende wirtschaftliche Basis geschaffen, die es ermöglichte, die Kriegszeiten zu überstehen. Während die Erwerbungen einen wirtschaftlichen Höhepunkt für Maximilian darstellten, war seine Erhebung in den Grafenstand sicherlich sein größter gesellschaftlicher Erfolg, war ihm doch zuvor schon die Erhebung in den Freiherrnstand gelungen.

## Die gräfliche Familie Egger

25 Jahre nach der Erlangung der Freiherrenwürde stellte Maximilian Thaddäus Baron von Egger das Ansuchen um die Erhebung in den Grafenstand. 1766 war sein jüngerer Bruder Ignatz Joseph ebenfalls in den Freiherrenstand erhoben worden, nachdem sein erstes Ansuchen, das er gemeinsam mit seinem Bruder 1760 gestellt hatte, aufgrund seiner damaligen Minderjährigkeit noch abgelehnt worden war. Hatte Maximilian von Egger seine Erhebung in den Freiherrenstand noch zum größten Teil seinen Vorfahren zu verdanken, wie die angeführten Punkte in seinem Bittgesuch eindeutig belegen, so konnte er nun bei der Erlangung der Grafenwürde auf eigene Verdienste zurückgreifen und diese zu seinen Gunsten nutzen. In dem von Maximilian Thaddäus am 25.5.1785 gefertigten Bittgesuch listet er insgesamt acht Punkte auf, die seine Erhebung in den erbländischen Grafenstand rechtfertigen sollten.<sup>53</sup>

Zu Beginn des Ansuchens verwies der Bittsteller, wie schon zuvor im Ansuchen um die Freiherrenwürde, auf die Verdienste seiner Vorfahren um das Stahl- und Eisenwesen und die dadurch so positive Bilanz des auswärtigen Aktivhandels. Er erwähnte, dass für diese Verdienste schon sein Vater in den Adelsstand erhoben worden war. Im zweiten und dritten Punkt führte Baron Egger seine 1758 erhaltene wirkliche Landratsstelle sowie die Erreichung der Freiherrenwürde zwei Jahre später an, wobei er im Gesuch noch einmal betonte, dass er ob der damaligen schweren Kriegszeiten zum Besten des Staates die doppelte Taxe bezahlt hatte. Als vierten Punkt nannte Maximilian Thaddäus seine Bemühungen um die Verbesserung der Eisenqualität. Dafür hätte er seine ganze Lebenszeit sowie mehrere tausend Gulden investiert, um durch verschiedene Erfindungen die Gestehungskosten zu verringern und die Qualität zu heben. Als Beispiel nannte er das neue vierfache Gebläse in seinem Werk in Treibach, das den Kohleverbrauch enorm gesenkt hatte. Weiters bezog er sich auf seine Investitionen in der Hafenstadt Triest, in der er seine eigene Handlung sowie ein Handelshaus gebaut hatte, welches er vor allem ob der notwendigen Magazine für sein Eisen benötigte. Dafür hatte er insgesamt den Betrag von 40.000 fl. investiert. Seine Eisenhandlung hätte den österreichischen Eisenhandel gegen die damalige schwedische Konkurrenz wiederbelebt und sie habe auch heute noch, da sie nun im Besitz der Firma Österreicher und Kompanie war, großartige Erfolge aufzuweisen. Als nächstes führte er zu seinen Gunsten an, dass er auf Ersuchen der Hofstelle den Kameralwerken in Wolfsberg und St. Leonhard seine Erfindungen und Manipulationen bei der Stahlerzeugung unentgeltlich zur

Verfügung gestellt hatte und dass diese dadurch einen guten Fortgang hatten. Im siebenten Punkt strich Maximilian Thaddäus Egger die durch seine Erfindungen erreichte hohe Qualität seines Eisens hervor und dass gerade diese Qualität der Grund dafür gewesen sei, dass seine königliche Hoheit der Großherzog der Toskana ihn 1780 beauftragt hatte, die eisenerzeugenden Betriebe in seinem Land zu untersuchen und deren Gebrechen zu beheben beziehungsweise die Werke auf einen besseren technischen Stand zu bringen. Als letztes Verdienst konnte er darauf verweisen, dass von der geheimen Hof- und Staatskanzlei schriftlich die Bitte an ihn ergangen war, mehrere aus der österreichischen Lombardei stammende Personen in seinen Erfindungen und Manipulationen bei der Stahlerzeugung zu unterweisen, damit jene in weiterer Folge durch ihre neu gewonnene Fachkenntnis das Eisenwesen in der Lombardei verbessern könnten<sup>54</sup>.

Im Gegensatz zu dem Gesuch um die Freiherrenwürde konnte Maximilian Thaddäus bei seinem Ansuchen um die Grafenwürde für sich und seine Nachkommen bereits auf eine große Anzahl geleisteter Verdienste verweisen. Der Ursprung dieser Leistungen war die Vermehrung des eigenen Vermögens, wie dies auch im Gutachten des i.ö. Guberniums festgehalten worden ist<sup>55</sup>. Allerdings wurde gerade dies von einem Vertreter des Wirtschaftsadels erwartet, da mit der Mehrung seines eigenen Reichtums auch die Steuerleistungen stiegen und dieses Kapital kein totes Kapital wie reiner Grundbesitz im Falle der alten Adelsfamilien war, sondern jenen Wirtschaftszweig stärkte, in dem der Unternehmer tätig war, Arbeitsplätze schuf, die die Familien seiner Arbeiter versorgten und die wiederum zu Sprungbrettern für neue Karrieren werden konnten<sup>56</sup>. Um in seinem Segment weiter erfolgreich zu bleiben, musste ein Gewerke wie Maximilian Thaddäus, wie jeder andere Industrielle auch, Kapital in neue Techniken und Standorte investieren. Innovation und Fortschritt waren das eigentliche Kapital eines erfolgreichen Gewerkes.

Durch die Erweiterung seiner Besitzungen war Maximilian Thaddäus zum Zeitpunkt seiner Erhebung nicht in der Lage, die Grafenwürde durch die Leistung von Sonderzahlungen zu erreichen. Durch die Preisgabe seiner verbesserten Erzeugungsmethoden gab er einen technologischen Vorsprung auf. Dass er seine neuen Technologien wie in den Punkten 6, 7 und 8 unentgeltlich verschiedenen Werken und Arbeitern innerhalb der Monarchie zur Verfügung stellte, war daher natürlich ein besonderes Verdienst, das wohl darauf abzielte, in den Genuss einer Standeserhöhung oder einer anderen Belohnung zu kom-

men. Das Adelsgesuch wurde jedenfalls zügig geprüft, weitergeleitet und am 19.9.1785 positiv beurteilt. Maximilian Thaddäus Graf von Egger hatte es somit innerhalb seiner Schaffensperiode erreicht, zweimal eine Standeserhöhung zu erhalten. Graf Egger zählte mit dem Bankier Joseph Fries und dem Großunternehmer Johann Josef Fuchs zu den wenigen Wirtschaftstreibenden, die während der Regierungszeit von Joseph II. die Grafenwürde erhalten hatten. Im Zeitraum von 1815 bis 1859 konnte diesen Rang keiner aus diesem Kreis der wirtschaftlichen Aufsteiger erreichen.<sup>57</sup>

Die Eheschließung der vier nicht in jungen Jahren verstorbenen Kinder war ein Spiegelbild des wirtschaftlichen Erfolges und gesellschaftlichen Aufstieges des Grafen. Nach der Aufteilung des väterlichen Erbes heiratete Franz Xaver am 8.10.1799 Katharina Maria Theresia Freiin von Koller in St. Veit. In dieser Hochzeit verbanden sich die zwei mächtigsten Familien des Kärntner Eisenwesens. Allerdings war der unternehmerische Stern der Familie Koller bereits im Sinken begriffen.

Bruder Ferdinand heiratete am 10.1.1797 Maria Josepha Paula Freiin von Gailberg. Ihre Eltern waren Leopold Freiherr von Gailberg und Josepha, eine geborene Gräfin Aichholt, die ihres Zeichens seit dem 14.11.1790, wie die Mutter des Ehemanns der Maria Gabriela, eine Ordensdame des Sternkreuzordens war. Somit waren die Eheschließungen der Kinder des neuen Grafen Egger sowohl ein Spiegelbild des neuen gesellschaftlichen Status als natürlich auch des enormen Reichtums der Familie.

Maria Gabriela Josepha, die am 6.11.1766 in Klagenfurt geboren wurde, war die älteste Tochter. Sie heiratete am 26.8.1797 Karl Alexander Franz Rase, Fürst von Gavre und Marquis von Aiseau in St. Georgen. Fürst von Gavre war seines Zeichens k.k. Kammerherr sowie der Obersthofmarschall des Königs der Niederlande. Der Vater des Bräutigams war Franz Joseph Rase Fürst von Gavre, k.k. Kammerherr, geheimer Rat, Feldmarschalleutnant und Ordensritter des Goldenen Vlieses, seine Mutter Marie Desiree war seit dem 14.9.1768 eine Ordensdame des Sternkreuzordens<sup>58</sup>.

Ihre Schwester Maria Aloisia Antonia wurde am 25.10.1775 in Klagenfurt geboren und zog wohl zu ihrer Schwester und ihrem Schwager, da sie am 13.4.1837 in Brüssel den Arzt Emanuel François Deneufbourg heiratete, der gleichzeitig ihr Hausarzt gewesen ist und am 22.2.1864 in Monceau-sur-Sambre in Belgien verstarb. Das Schloss Monceau-sur-Sambre war ursprünglich im

Besitz des Fürsten Gavre. Er selbst starb 15 Jahre nach seiner Frau und hinterließ das Schloss, da seine Ehe kinderlos geblieben war, seiner Schwägerin Maria Aloisia Gräfin von Egger<sup>59</sup>.

## Der Freimaurer Maximilian Graf von Egger

### *Wohlgebohren*

*Da ich viele rechtschaffende Männer kennen gelernt, von welchen man mir sagte, das sie Freimaurer seyen, so wünsche ich nichts sehnlicher, als ein Mitglied dieses Ordens werden zu können. Ich weiß, das Euer Wohlgebohren zu Erfüllung meines Wunsches das meiste Beytragen können, ich nehme mir daher die Freiheit, Sie um diese Gnade zu bitten und bin mit der vollkommensten Hochachtung*

*Eurer Wohlgebohren*

*Klagenfurt dem 3. April 1783*

*ganz gehorsamster  
Max Thaddäus Egger<sup>60</sup>*

Mit diesem Ansuchen an ein Mitglied der Wiener Loge „Zur Wahren Eintracht“ setzte Maximilian Graf Egger den letzten Schritt, um in diese Loge aufgenommen zu werden.

Tatsächlich waren ihm und seiner Familie mehrere Angehörige dieser Loge schon seit längerer Zeit bekannt beziehungsweise war der Graf mit diesen zum Teil wohl auch befreundet. Darunter waren vor allem Alois Blumauer, der mehrere Sommer hindurch auf Schloss Thalenstein zu den Gästen der Familie Egger zählte und der Herrin auf Thalenstein ein Gedicht widmete, sowie Ignaz von Born<sup>61</sup>.

Ignaz von Born war zur Zeit des Eintritts des Grafen Egger in die Loge „Zur Wahren Eintracht“ der Meister vom Stuhl. Sein Vater war Bergwerksdirektor gewesen und er selbst fand als gelehrter Metallurg, Chemiker und Mineraloge ein metallurgisches Verfahren, das im Silberbergbau zur Anwendung kam. Zu seinen ersten Tätigkeiten gehörte die Ordnung der kaiserlichen Naturaliensammlung. 1779 war er zum wirklichen Hofrat der Hofkammer im Münz- und Bergwesen ernannt worden.<sup>62</sup> Alois Blumauer war seit 1782 Mitglied der Loge und fungierte als Herausgeber und Redakteur des „Journals für Freymaurerey“ sowie als Förderer junger künstlerischer Talente.<sup>63</sup> Blumauer wurde am 22.12.1755 in Steyer geboren. Er absolvierte das Jesuitengymnasium in Steyer mit den besten Zensuren und besuchte anschließend das je-

suitische Noviziat in Wien in der Annagasse. Nach der Aufhebung des Ordens war er wie alle anderen Novizen gezwungen, seinen Lebensunterhalt auf weltliche Art und Weise zu verdienen. Im Salon Greiner machte er die Bekanntschaft von Joseph von Sonnenfels, der sein Förderer wurde. Durch diesen lernte er Gottfried van Swieten kennen, der ihm eine Anstellung in der Zensurhofkommission verschaffte.<sup>64</sup> In weiterer Folge war er als Schriftsteller und Buchhändler tätig. Sein bekanntestes Werk war die Travestie „Abenteuer des frommen Helden Äneas“, die als Spottschrift auf die Gegner der Aufklärung konzipiert war.<sup>65</sup> Ein weiterer Gast der Zusammenkünfte in Thalenstein war Abt Wolfgang Anselm II. von Edling. Er war der letzte Abt von St. Paul im Lavanttal bis zur Klostersaufhebung am 4.11.1782. Er galt als persönlicher Freund der Erzherzogin Maria Anna und Alois Blumauers. Seine Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge ist nicht gesichert.<sup>66</sup>

Gerade in der Person der Erzherzogin ist wohl auch jene Person zu sehen, die durch ihre Anwesenheit die Gründung der ersten Freimaurerloge Kärntens forcierte, wenn nicht erst überhaupt ermöglichte. Durch ihre Anwesenheit in Klagenfurt seit dem 15. April 1781 und ihre Hofhaltung wurde vor allem das gesellschaftliche Leben der Provinzstadt aufgewertet. Der ansässige Adel fand nun die Möglichkeit, sich an einem Hof zu versammeln, der, wenn auch klein, doch die Möglichkeit bot, Verbindungen zu knüpfen und sich legitimistisch präsentieren zu können. Somit war die Möglichkeit zu einer Cliquenbildung gegeben, die noch dazu von der Erzherzogin selbst mit Wohlgefallen aufgenommen und in weiterer Folge unterstützt worden ist. Mit der Freimaurerei und ihren aufklärerischen Inhalten war Maria Anna spätestens 1776 durch den Meister vom Stuhl der Loge „Zur Wahren Eintracht“, Ignaz von Born, selbst vertraut gemacht worden, war es doch seine erste Aufgabe in Wien, sich der Neuordnung der Naturaliensammlung des verstorbenen Kaisers Franz Stephan anzunehmen. Er kam dadurch in enge Zusammenarbeit mit Maria Anna, die sich diesen Sammlungen schon vor der Ankunft Borns in Wien verschrieben und vor allem die Numismatische Sammlung des Vaters betreut hatte. Sie war durch ihren Vater und seinen Freundeskreis zumindest schon in Kontakt mit jenen Ideen gekommen.<sup>67</sup> Tatsächlich versammelte sich am Hof der Erzherzogin eine Vielzahl von Persönlichkeiten, die später in der Klagenfurter Loge ebenfalls zusammenfanden. Darunter waren Graf Christallnigg, Graf Enzenberg, der Propst von Gurnitz Joseph Anton Mitsch, Dr. jur. Mathias Teng, Karl Eduard von Ployer, Graf Egger sowie dessen Sekretär Michael Durdon<sup>68</sup>. Somit war der Boden für die Gründung einer Loge in Klagenfurt bereitet, die dann

auch im zweiten Halbjahr 1783 in Angriff genommen worden ist<sup>69</sup>.

Die Männer an der Spitze der Loge waren Maximilian Graf Egger als Meister vom Stuhl, Freiherr von Hallenstein als deputierter Meister, Graf Christallnigg als erster Aufseher und Michael Durdon als Sekretär.

Die Gründungszeit wirft allerdings die Frage auf, inwieweit Maximilian Graf Egger aus aufklärerisch-freimaurerischer Überzeugung oder aber als Lobbyist in eigener Sache der Loge beigetreten war, da der Graf erst im April desselben Jahres um Aufnahme in die Loge „Zur Wahren Eintracht“ ersucht hatte. Durch den späten Eintritt in die Wiener Loge geht eindeutig hervor, dass die „Wahre Eintracht“ durch ihre Mitglieder Born und Blumauer die Gründung der „Wohltätigen Marianne“ initiiert hatte. Zumindest Blumauer gehörte schon vor dem Beitritt des Grafen zur „Wahren Eintracht“ dem Thalensteiner Kreis an und hatte somit die Möglichkeit, Graf Maximilian Egger für seine Loge zu begeistern<sup>70</sup>. Dass der Graf ein weltoffener und aufklärerischer Geist gewesen ist, ist durch die Versammlung von jungen Künstlern und Aufklärern auf seinem Sommersitz erwiesen. Allerdings war diese Begeisterung für eine Bindung seiner Person an eine Freimaurerloge offenbar noch nicht ausschlaggebend genug, bot die Loge in Wien doch dem Grafen nicht nur eine gesellschaftliche Mischung von altem Adel und jungen Intellektuellen durch die Stellung ihres Meisters vom Stuhl Ignaz von Born – er war Hofrat in der Hofkammer für Münz- und Bergwesen –, es waren auch etliche österreichische Gewerker Mitglieder dieser Loge. Zu diesen gehörten unter anderen Rudolf Graf Wrba<sup>71</sup> und Thomas Rosthorn<sup>72</sup>, dessen Familie das Eisenwerk in Prävali gründete. Andere einflussreiche und prominente Mitglieder waren Johann Philip Graf Stadion<sup>73</sup>, Leopold Graf Kollowrat-Krakowski, Wenzel Fürst Parr sowie Joseph von Sonnenfels<sup>74</sup>. Die genannten Männer waren bis auf Rosthorn alle schon Mitglieder der Loge „Zur Wahren Eintracht“, bevor Graf Egger den Entschluss gefasst hat, ebenfalls beizutreten. Neben aller Begeisterung für Aufklärung und Weltoffenheit war Maximilian Graf Egger vor allem ein tüchtiger Geschäftsmann, der Risiken abzuwägen wusste und naturgemäß auf seinen Vorteil bedacht war. Daher kann man davon ausgehen, dass Graf Egger im Zusammenspiel mit Blumauer, Born und Durdon einige Zeit vor der Gründung der Klagenfurter Loge über den Modus operandi beraten haben wird. Ob tatsächlich ein Angebot an den Grafen gemacht wurde, dass dieser als Meister vom Stuhl fungieren würde, sollte er in die „Wahre Ein-

tracht“ eintreten, muss offen bleiben. Durch die Ankunft der den Freimaurern wohlgesinnten Erzherzogin, die dann auch die Namenspatronin der Klagenfurter Loge wurde, entstand für Graf Egger jedenfalls die Möglichkeit, sich durch den Eintritt in die Loge Einfluss und Reputation am, wenn auch kleinen, so doch für Klagenfurt und Kärnten zumindest gesellschaftlich bedeutenden Hof Maria Annas zu verschaffen. Dies bot ihm auch die Möglichkeit, seiner noch jungen Grafenwürde die entsprechende Reputation zu verleihen. Im Gegenzug dazu war er für Born der ideale Meister vom Stuhl, der von ihm in das Wesen der Freimaurerei eingewiesen worden war. Abgesehen davon konnte der Graf ob seines Reichtums als Förderer und Mäzen junger talentierter Männer fungieren. Michael Durdon, der auch als Freund des Ignaz von Born angesehen werden kann, kam als Meister dieser jungen Loge nicht in Frage. Als Sekretär hingegen war er die perfekte Ergänzung zu Graf Egger, da er in allen Formalismen sicherlich besser Bescheid wusste als der Graf, war er doch bereits wesentlich länger Freimaurer. Michael Durdon stellte im Gegensatz zu Graf Egger sein Ansuchen um Aufnahme in die Loge „Zur Wahren Eintracht“ bereits am 23.1.1781 und damit ein- einhalb Jahre vor Graf Egger. Am 13.3.1782 erfolgte sein Ansuchen um die Aufnahme unter die Gesellen der Freimaurerloge, dem auch stattgegeben wurde. Bereits am 5.9.1782 suchte er um die Würde der Vollmitgliedschaft an.<sup>75</sup> Unklar bleibt der Zeitpunkt, zu dem Graf Egger Durdon kennen gelernt hatte. Durdon war bis zum Jahr 1791 für die Erziehung der beiden Söhne zuständig und war dafür mit einer lebenslangen Rente von jährlich 200 fl. bedacht worden<sup>76</sup>. Im Jahr 1791 war der jüngere der beiden Söhne des Grafen 19 Jahre alt geworden. Da Durdon in der Schenkung explizit als Erzieher und nicht als Sekretär oder Haushofmeister genannt wird, ist davon auszugehen, dass er diese Tätigkeit frühestens mit der Gründung der Klagenfurter Loge und spätestens mit dem Erlass des Freimaurerpatentes 1786 übernommen hat. Graf Egger unterstützte somit seinen Freund und Logenbruder, der durch die Beschränkung der Freimaurerei wohl nur schlecht sein Auskommen gefunden hätte, und versorgte ihn mit der Aufgabe als Erzieher und vielleicht auch als Sekretär. Nach der Entlassung aus den Diensten des Grafen Egger ging Durdon wahrscheinlich direkt nach Wien.

Dort verstarb er, nicht mit Reichtümern gesegnet, im Juli 1828. Durdon war zu diesem Zeitpunkt erblindet und wurde von Karoline Russo gepflegt. In einem Schreiben des Wiener Magistrates wurde der gesamte Nachlass des Michael Durdon mit rund 50 fl. bewertet. Des Weiteren

wurde vom Magistrat bestätigt, dass Karoline Russo für Pflege- und Arztkosten sowie für den Beichtvater insgesamt 77 fl. zustanden. Der restliche Betrag, der nicht durch die Hinterlassenschaft abgedeckt war, wurde durch die Weiterzahlung der dem Michael Durdon zugestandenen Rente an Frau Russo abgegolten. Die Auszahlung fand in der Stahlwarenniederlassung im Bürgerspital gegenüber der Annagasse statt und wurde von dem Niederlagsfactor Christian Wurm durchgeführt.<sup>77</sup>

Als spätester Zeitpunkt, zu dem Graf Egger Michael Durdon kennen gelernt haben kann, ist die Aufnahme des Grafen in die „Wahre Eintracht“ anzunehmen. Als frühester Zeitpunkt bleibt allerdings wahrscheinlich nur die Möglichkeit, dass Alois Blumauer Michael Durdon einmal mit nach Thalenstein nahm und Durdon wohl auch dem Grafen empfohlen haben wird. Anhand von Durdons Eintritt in die „Wahre Eintracht“ ergibt sich somit ein terminus post quem für das Jahr 1781. Die Herkunft Durdons und seine Profession vor seinem erstmaligen Erscheinen in Wien sind nicht bekannt, wiewohl aufgrund seines Namens angenommen werden kann, dass er aus Frankreich stammte. Einen Gönner hatte Michael Durdon nicht nur in Maximilian Thaddäus, sondern auch in der Gattin des Grafen gefunden. Gabriela Oktavia Gräfin Egger bedachte ihn in ihrem Testament mit einem Brillantring, der laut Inventar auf 90 fl. geschätzt wurde.<sup>78</sup>

Johann Polycarp Graf Christallnigg von Gillitzstein war der dritte Präponent der Führungsriege der neuen Loge in Klagenfurt. Zwar war er kein Mitglied der Loge „Zur Wahren Eintracht“, aber er war Mitglied der Wiener Loge „Zur Gekrönten Hoffnung“ und dies schon seit den 70er Jahren<sup>79</sup>. Eine neu gegründete Freimaurerloge in Klagenfurt ohne den am längsten einer Loge verbundenen Kärntner Adligen innerhalb des Vorstandes der „Wohltätigen Marianne“, der zugleich der Obersthofmeister der Erzherzogin Maria Anna war, wäre undenkbar gewesen.

Die Person des Josef Niclas Freiherrn von Hallerstein, der in der Gründungszeit der Loge nachweisbar zwei Schreiben als deputierter Meister unterfertigt hat, muss aufgrund fehlender Quellen im Dunkel bleiben. Auch über eine etwaige Mitgliedschaft in einer anderen Loge lässt sich daher nichts sagen.<sup>80</sup>

Dass die Loge in Klagenfurt zum großen Teil unter dem Einfluss von Ignaz von Born gegründet worden war und auch in der kurzen Zeit ihrer Existenz unter seinem Einfluss stand, zeigt der freimaurerische Werdegang des Grafen Enzenberg.

Franz Joseph Graf Enzenberg kam 1781 an den Hof der Erzherzogin und wurde 1782 Vizepräsident des Appellationsgerichtshofs. 1790 wurde er zu dessen Präsidenten ernannt.

Ob der Graf bereits in Innsbruck einer Loge angehörte, ist unsicher.<sup>81</sup> Jedenfalls ersuchte der Graf am 13.8.1783 einen Freund, der damals im Regiment Toscana-Nostiz diente und von dem er annahm, dass er einer Loge angehöre, ihm den Weg in die Loge „Zur Wahren Eintracht“ zu ebnet.<sup>82</sup> Zwar besteht die Möglichkeit, dass Enzenberg bereits der Klagenfurter Loge beigetreten war, allerdings sprechen gegen diese Annahme zwei Punkte: Zum einen liegt das Datum seines Ansuchens sehr knapp nach der Gründung der Loge „Zur Wohltätigen Marianne“, und zum zweiten gab Enzenberg im Gegensatz zu Stadion in seinem Brief nicht zu erkennen, dass er schon bei einer anderen Freimaurerloge ein Suchender war. Aus dem Brief geht im Gegenteil hervor, dass Enzenberg noch nicht dieser Gemeinschaft angehört hat. So bittet er den Freund: *„Sollten sie es seyn, schätzbarster Freund und finden sie mich dessen nicht unwürdig, so bitte ich sie mit meinem sehnsuchtsfrohem Herzen, das durch erhabene geprüfte Beweggründe dazu aufgewärmt wird, mir zu diesem Glück, denen würdigsten Menschen beygesellt zu werden, verhülflich zu sein.“*<sup>83</sup> Somit kann man auch bei Graf Enzenberg davon ausgehen, dass er über die Loge „Zur Wahren Eintracht“ in die „Wohltätige Marianne“ gekommen war.

Was auch immer die Hauptmotivation des Grafen Maximilian Thaddäus Egger war, sich der Freimaurerloge anzuschließen, so stand er als deren Meister vom Stuhl jener Gemeinschaft von Männern in Kärnten vor, die nicht nur das gesellschaftliche Zentrum des Landes bildeten, sondern vor allem als dessen intellektuelle Elite anzusehen waren. In der kurzen Zeit von nur drei Jahren, in denen die Loge bestand, vereinigten sich in ihr die politisch wie wirtschaftlich einflussreichsten Männer und prägten das geistige Leben des Landes. Zu den Mitgliedern zählten neben den schon erwähnten ebenfalls noch der Landeshauptmann Johann Gottfried von Heister, Franz de Paula Frh. von Herbert, Ignaz Alois Edler von Kleinmayr sowie Dr. Johann Friedrich Kumpf und Dr. Lorenz Chrysant von Fest.<sup>84</sup> Die Leistungen dieser Männer wurden von Nussbaumer gewürdigt als „Avantgarde des Josefinismus, die sich in der ersten Kärntner Loge vereinigt hatte, und es war ihr Verdienst, geistige und persönliche Verbindungen mit den wichtigsten Kulturzentren der damaligen Zeit hergestellt zu haben“<sup>85</sup>.

Am 1.2.1786 stellte die Loge „Zur Wohltätigen Marianne“ ihre Arbeiten nach nur zweieinhalb Jahren ein und löste sich auf. Ausschlaggebend dafür war das von Kaiser Joseph II. am 11.12.1785 erlassene Freimaurerpatent, das die Anzahl der Logen in den Landeshauptstädten beschränkte sowie die Logen zwang, ihre Mitgliederlisten bekannt zu geben. Nach der Auflösung der Freimaurerloge beschränkte sich das Vereinswesen in Kärnten auf die Ackerbaugesellschaft und zwei illegale Jakobinerklubs. In diesen beiden verschiedenen Vereinen fanden sich zahlreiche ehemalige Mitglieder der Loge „Zur Wohltätigen Marianne“ wieder, wobei Franz de Paula Frh. von Herbert in den Jakobinerklubs führend tätig war<sup>86</sup>. Zwischen der Ackerbaugesellschaft und der Loge gab es schon während der Zeit, als die Loge noch aktiv war, eine große Überschneidung ihrer Mitglieder. Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts standen beide Söhne des Grafen Egger der Ackerbaugesellschaft als Präsidenten vor.

An die Gründung der Freimaurerloge „Zur Wohltätigen Marianne“ und ihren ersten Meister vom Stuhl Maximilian Thaddäus Graf von Egger erinnern heute noch in Klagenfurt die Eggergasse, die in die Herrengasse mündet, sowie die schräg rechts davon stehende Büste des Grafen Enzenberg mit Blickrichtung auf das Ursulinenkloster. Hier befindet sich auch heute noch das Palais Aichelburg-Egger-Helldorf, das der Familie als Stadthaus diente.

Maximilian Graf Egger trat wie einige andere seiner Logenbrüder der Loge „Zur Wahrheit“ in Wien bei.<sup>87</sup> Ab 1799 lebte Maximilian Graf Egger als Witwer in Wien. Es ist anzunehmen, dass er in Wien versucht haben wird, als Lobbyist für die Familienwerke zu wirken, indem er Kontakte mit Großkunden herzustellen versuchte, die durch die Koalitionskriege in der Hauptstadt der Monarchie konzentrierter anzutreffen waren als in den Provinzen. Möglicherweise gilt dies für Johann Bruckmann, der in der Zeit von 1806 bis 1830 der beste Kunde der Eggerschen Eisenwerke gewesen ist.<sup>88</sup> Ob der Graf in Wien noch Kontakt zu seinem Logenbruder Michael Durdon hatte, ist nicht bekannt.

## Das Erbe des Grafen von Egger

1799 ging Graf Egger daran, die Besitzungen an seine beiden Söhne zu übertragen. Die durchgeführte Trennung seiner Besitzungen, die aus mehreren Eisen abbauenden und verarbeitenden Werken, zahlreichen Herrschaften, Gülden sowie Immobilien bestand, musste auch das Passivkapital berücksichtigen, das die verschiedenen Güter belastete.

Der ältere Sohn Franz erhielt laut Kaufbrief vom 22.2.1799<sup>89</sup>, abgeschlossen zwischen ihm und seinem Bruder Ferdinand und ihrem Vater, folgende Besitzungen: die Herrschaft St. Georgen mit dem dazugehörenden Gut Weyer, dem Rainhof und allen Immobilien, Rechten und Gerechtigkeiten. Weiters erhielt er die im landschaftlichen Kataster unter dem Namen „vereinigte Graf Eggerische Gülden in Mittelkärnten Herrschaften und Gülden“ eingetragenen Besitzungen. Diese umfassten das Gut Rosenbichl, Gut und Gült Hardeck, das Gut Pichelhofen mit der Grabenzen Alpe in der Steiermark, das Gut Wullroß, die Gössniggerische Gült, die Kellerbergische Gült, die Annabichlerische oder Metnitzer Gült, die Gabrielhofische Gült, das Gut Thurn gemeinsam mit der Pöschlmeier Gült und die Gült Treibach mit allen Realitäten, Rechten und Gerechtigkeiten. Ferner erhielt Graf Franz Egger die Herrschaft Wallersberg mit allen Realitäten, Rechten und Gerechtigkeiten, das Radwerk in Treibach mit allen Beiwerken und allen Bergrechten am Kärntner Erzberg. Abgerundet wurden diese Besitzungen noch durch das Hammerwerk bei Obervellach.

Sein jüngerer Bruder Ferdinand erhielt als Anteil die Herrschaften Ehrenegg, Weißeneck, Griffen, Hainburg, Thalenstein und Trixen; des Weiteren das Werk in Lippitzbach, das Haus in Klagenfurt und mehrere Huben, die insgesamt mit 4000 fl. bewertet worden sind<sup>90</sup>.

Durch diesen Teilungsvertrag entstanden zwei voneinander unabhängige Wirtschaftskomplexe: jener des Grafen Franz von Egger in Mittelkärnten mit St. Georgen als Lebensmittelpunkt und jener in Unterkärnten mit den Schlössern Thalenstein und Lippitzbach, der nun von Ferdinand Graf Egger geleitet wurde. Mit dieser Trennung existierten nun ein Treibacher Zweig der Familie Egger, der in St. Georgen am Längsee residierte, und ein Feistritzer Zweig, der in Unterkärnten ansässig war.

Neben den Besitzungen mussten auch die Schulden und Passivkapitalien, die auf diesen Werken und Herrschaften lasteten, verteilt werden. Diese Passiva beliefen sich 1798 auf einen Betrag von insgesamt rund 848.396 fl. Dem gegenübergestellt wurde der Aktivwert aller Besitzungen inklusive des Bargeldes, der Obligationen und der Rückstände der Geschäftspartner von rund 1.096.631 fl. Die dem Grafen Franz zugeordneten Herrschaften und Gülden hatten einen Wert von 623.828 fl. Jene seines Bruders wurden mit 472.803 fl. bewertet. Die Passiva, die auf den Besitzungen des Grafen Franz lasteten, beliefen sich auf rund 499.259 fl., jene seines Bruders auf 349.136 fl. Somit ergab sich eine Nettobewertung des Anteils von Franz Eg-

ger auf rund 124.568 fl. und für seinen Bruder von rund 123.666 fl. Im Teilungsvertrag wurde bestimmt, dass Graf Franz Egger daher seinem Bruder Ferdinand einen Betrag von rund 450 fl. zu zahlen hatte, damit der Wert des Erbes ihres Vaters tatsächlich zu zwei gleichen Teilen an die Brüder übergehen konnte. Beide Brüder wurden für ihre Anteile haftbar, was die Anleger beziehungsweise die Gläubiger ihrer Besitzungen betraf. In einer weiteren Bestimmung des Vertrages wurde Franz verpflichtet, seinem Bruder Ferdinand bei Bedarf gegen kurrenten Preis und Zahlungsart das Rohmaterial für Lippitzbach zu liefern. Die beiden zum Zeitpunkt der Aufteilung noch lebenden Töchter erhielten den Pflichtteil.<sup>91</sup> Durch diese Regelung ist klar ersichtlich, dass es sich bei dem Vertrag um eine tatsächliche wirtschaftliche Trennung des Eggerschen Eisenimperiums gehandelt hat. Lippitzbach wurde durch die Übernahme des Grafen Ferdinand von der Produktionsstätte Treibach und dem Werk bei Villach abgekoppelt und eigenständig geführt. Dies wird unter anderem dadurch gestützt, dass das Werk in Lippitzbach von den Erzeugerbetrieben der Familie Rauscher ebenso Roheisen bezog wie vom Treibacher Betrieb.

Die gewählte Aufteilung ergab zwei nahezu geschlossene voneinander unabhängige Besitzkomplexe.

Betrachtet man die Aufteilung der gewerklichen Besitzungen, so hat Franz Graf Egger mit Treibach und den Werken bei Villach den bei weitem größeren Anteil erhalten. Ferdinand hatte in Lippitzbach zwar einen hochmodernen Veredelungsbetrieb, der in der Monarchie und auch in Europa für einige Zeit neue Standards setzte, allerdings war seine Gewinnspanne doch wesentlich niedriger. Der Vater schätzte die durchschnittlichen Einnahmen von Treibach auf 20.000 fl., jene von Lippitzbach auf zirka 10.000 fl.<sup>92</sup>

Der ältere Bruder Franz hatte den höher bewerteten Besitz erhalten, der im Jahr auch mehr abwerfen würde. Zudem war dieser Komplex unaufwendiger zu verwalten als die Floßöfen in Treibach und die Werke bei Villach. Dies gab dem Grafen Ferdinand Egger wohl den größeren Spielraum, um sich auch noch anderen Betätigungsfeldern zu widmen – Betätigungsfelder wie Beamtenlaufbahn und Politik, für die er wahrscheinlich die besseren Voraussetzungen hatte als sein Bruder Franz. Während Franz nach Beendigung seines Unterrichtes drei Jahre an der Wiener Universität studiert hatte, danach in den Militärdienst eingetreten war und drei Jahre lang diesen Dienst versah, kann man davon ausgehen, dass Ferdinand, wie schon Generationen von Eggers vor ihm, ebenfalls juristische

Studien absolviert und beendet haben wird. Tatsächlich war er wesentlich früher als sein Bruder im Verwaltungsdienst aktiv tätig.

In der Zeit von 1800 bis zu seinem Tod am 30.12.1805 war Graf Ferdinand ständischer Verordneter, Mitglied der provisorischen Landesadministration, Rat des engeren Ausschusses, Referent in Sanitätssachen, außerdem hatte er die Oberaufsicht über die Kärntner Spitalsanstalten inne.<sup>93</sup> Sein Bruder hingegen ist nachweislich erst ab dem 13.7.1815 als ständischer Ausschussrat tätig.<sup>94</sup> Auch ist es Ferdinand, der als jüngerer der beiden Brüder zuerst Präsident der Ackerbaugesellschaft wird und ein Jahr nach seinem Tod vom Bruder beerbt wurde<sup>95</sup>. Mit seinem frühen Tod hatte die Familie Egger wohl einen im politischen Verwaltungsdienst äußerst fähigen Mann verloren, welcher der Familie nicht nur viel Prestige, sondern auch Einfluss hätte beschereen können. Inwieweit die politische Karriere seines jüngeren Sohnes vom Vater vorhergesehen worden war, muss offen bleiben, da dieser am 15.5.1805 in Wien verstorben war und daher keine Reaktionen auf den frühen Tod seines Sohnes überliefert sind. Wahrscheinlich kann man aber davon ausgehen, dass der Vater die Talente seiner Söhne richtig erkannt und abgeschätzt und sich von seinen Erkenntnissen bei der Aufteilung seines Erbes leiten lassen haben wird.

Die Übergabe selbst wurde von Graf Maximilian Egger pedantisch geplant und durchgeführt. Ein erster Aufteilungsplan existierte bereits 1798 und weist zu dem zwischen dem Vater und den Söhnen letztlich getroffenen nur marginale Unterschiede auf, die sich im Wesentlichen

auf die Bewertung der einzelnen Objekte beziehen.<sup>96</sup> Zum Zeitpunkt der Übergabe war Maximilian Thaddäus 65 Jahre alt. Seine beiden Söhne waren im Alter von 31 (Franz) und 26 (Ferdinand) Jahren. Es wird sicherlich eine Rolle gespielt haben, dass die Aufteilung exakt in die Friedensphase zwischen dem ersten und zweiten Koalitionskrieg fiel. Nur einen Monat nach der Legalisierung des Kaufvertrages zwischen den beiden Generationen begann der zweite Koalitionskrieg mit den Erfolgen des Erzherzogs Karl bei den Schlachten von Osterach und Stockach. Durch seine Verbindungen nach Wien, etwa durch seinen Logenbruder Graf Stadion, wird Graf Maximilian von Egger wenn schon nicht den genauen, so doch den ungefähren Zeitpunkt des Kriegsbeginns gewusst haben.

Die kurze Friedensphase zwischen dem ersten und zweiten Koalitionskrieg wird daher auf die nahezu generalstabsmäßig durchgeführte Aufteilung und Übergabe des Eggerschen Wirtschaftsimperiums ihren Einfluss gehabt haben.

Der Graf verstarb am 15.5.1805 in Wien in der Weihburggasse 9/3.<sup>97</sup>

### *Anschrift des Verfassers*

*Mag. Martin Stermitz  
Landesmuseum Kärnten  
Museumgasse 2, A-9021 Klagenfurt  
martin.stermitz@landesmuseum-ktn.at*

### ANMERKUNGEN

- 1 „Kärntens erfolgreichste Unternehmer“ stellt im Rahmen eines Forschungsprojektes der Abteilung für Landesgeschichte und mittelalterliche/neuzeitliche Numismatik jährlich ein oder zwei Kärntner Unternehmer vor, die anhand ihres wirtschaftlichen Erfolges nicht nur für Kärnten, sondern auch für das Wirtschaftsleben der Habsburgermonarchie Hervorragendes geleistet haben. Ziel des Projektes ist die Erstellung von Sozialprofilen der Kärntner industriellen Unternehmer im Zeitraum von 1740 bis 1918.
- 2 Siehe zum Stammbaum der Familie Egger: Martin Stermitz, Genealogisches zu der Gewerkefamilie der Grafen Egger. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2005, 242 f.
- 3 Kärntner Landesarchiv (= KLA), Landrecht, BA-Verlässe, Fasz. VIII, fol. 55.
- 4 Allgemeines Verwaltungsarchiv (= AVA), Adelsakt Egger, Max Thaddäus, Freiherrngesuch.
- 5 Siehe dazu die Dissertationsreihe über Wirtschaftstreibende im

- Zeitraum 1740 bis 1918: Peter Mahringer, Österreichischer Wirtschaftsadel von 1701 bis 1740 (Diss. Wien 1968); Brigitte Anel, Adelsverleihungen für Wirtschaftstreibende während der Regierungszeit Maria Theresias (Diss. Wien 1969); Renate Komanovics, Der Wirtschaftsadel unter Kaiser Franz II. (I.) in der Zeit von 1792 bis 1815, Bd. I (Diss. Wien 1974) und Bd. II (Diss. Wien 1975); Alfred Fessen, Der österreichische Wirtschaftsadel von 1909–1918 (Diss. Wien 1974).
- 6 Evelin Egger, Die wirtschaftliche Entwicklung der Hüttenberger Eisenwerksunternehmungen und deren Fusion in die Hüttenberger Eisenwerks-Gesellschaft im Jahre 1869 (Diss. Wien 1993), 90.
- 7 AVA, Adelsakt Egger, Max Thaddäus, Gutachten des Directoriums in publicis et cameralibus.
- 8 AVA, Adelsakt Egger, Joseph Ignaz, Freiherrndiplom.
- 9 AVA, Adelsakt Egger, Max Thaddäus, Freiherrngesuch.
- 10 Komanovics, Wirtschaftsadel, 49 ff.
- 11 Nach der Stammtafel von Hans von Bourcy ist für das Heiratsda-

- tum der 31.03. oder aber der 01.04.1761 anzunehmen. Die Stammtafel findet sich in: KLA, Genealogische Sammlung Zenegg, Fasz. VI/I, Nr. 1–225.
- 12 Die Firma Österreicher wurde um 1733 von der Familie Renner in Triest gegründet. Die erfolgreichsten Vertreter dieser Familie waren Wolfgang Friedrich Renner († 1815) und sein Sohn Joseph Friedrich (geb. 1784, † 06.06.1865). Ab dem Jahr 1807 führte die Familie das Prädikat „von Österreicher“. Siehe dazu: Constantin von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 25 (Wien 1873), 293 f. sowie: Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 9 (Wien 1988), 80.
- 13 Steiermärkisches Landesarchiv, Landrecht Schuber 173 Egger Freiherren Teil 2.
- 14 Ebd., Resolution Nr. 86.
- 15 Hofkammerarchiv (= HKA), Kommerz, rote Nummer 618, Konv. 5, datiert auf den 29.09.1749.
- 16 AVA, Adelsakt Egger, Max Thaddäus, 1785, Gutachten des i.ö. Gu-berniums.
- 17 Siehe Martin Stermitz, Die Grafen Egger 1648–1908. Eine Familiengeschichte (Diplomarbeit Klagenfurt 2005), Anhang I, 128 ff. Anm.: Dass es sich bei dieser Auswahl an Eisenhändlern um die in Triest wichtigsten und erfolgreichsten Eisennegotianten handelte, geht aus diversen Sitzungsprotokollen der Triester Börse hervor. Inhaltlich wurde zwischen dem Direktor der Börse und den genannten Eisenhändlern eine Alternative gesucht, um die Konkurrenz des Eisenmarktes in Senigallia auszuschalten. Eine befriedigende Lösung wurde nicht gefunden, wiewohl alle Anwesenden sich einig waren, dass die Einführung eines solchen Marktes auch in Triest nicht sinnvoll wäre. Siehe dazu: HKA, Kommerz, rote Nummer 618, Konv. 5.
- 18 AVA, Adelsakt Egger, Max Thaddäus, 1785, Gutachten des i.ö. Gu-berniums.
- 19 Maximilian Thaddäus Freiherr von Egger kann aber nicht als Gründer der Firma Österreicher in Triest angesehen werden! So bei: Anton Reichsritter von Pantz, Die Gewerken im Bannkreise des steirischen Erzberges (= Jahrbuch der kais. kön. Heraldischen Gesellschaft „Adler“, Neue Folge, Bd. XXVII und XXVIII, Wien 1917/1918), 44 und bei: Anton Kreuzer, Kärntner Porträts. 100 Lebensbilder aus 12 Jahrhunderten (Klagenfurt 1993), 82.
- 20 Wurzbach, 294.
- 21 Siehe Stermitz, Die Grafen Egger, Anhang II, 130 ff.
- 22 Siehe ebd.
- 23 Hermann Wießner, Geschichte des Kärntner Bergbaues. Bd. 3, Kärntner Eisen (Klagenfurt 1953), 123.
- 24 KLA, Graf Eggersche Gewerkschaften St. Georgen am Längsee, A 136.
- 25 Im Gegensatz dazu schreibt Wießner, dass der Freiherr von Egger die Stuckhütte in Silberegg nur aus einem Grund erworben hat, nämlich um für seinen Betrieb in Treibach eine größere Kohlenwidmung zu erhalten, und dass er die Stuckhütte sofort nach dem Erwerb stillgelegt hat. In: Wießner, Eisen, 123 ff. Somit hat Maximilian Thaddäus fünf Jahre die Produktion von Silberegg weiter betrieben und sie erst 1769 stillgelegt, da ab diesem Jahr keine Produktionsmengen für Silberegg mehr ausgewiesen sind.
- 26 Zahlen nach: Wießner, Eisen, 85. Die Zahlen für den Betrieb des Barons von Egger ergeben sich für das Jahr 1768 aus der Summe der oben genannten Zahlen von Silberegg und der zugestandenen Produktionsmenge von 1759. Dies gilt ebenso für die anderen Hüttenberger Gewerken.
- 27 Siehe Stermitz, Die Grafen Egger, Anhang IV, 134.
- 28 Siehe ebd.
- 29 Siehe Stermitz, Die Grafen Egger, Anhang V, 135.
- 30 Wießner, Eisen, 95 ff.
- 31 KLA, Herrschaft St. Georgen a. L. S. II, Fasz. XV.
- 32 Ferdinand von Egger blieb dem Bürgerspital bei seinem Tode 18.000 fl. Kaufschilling vom Gut Rosenbichl schuldig, dieser Betrag wurde mit 4 % verzinst und arbeitete somit im Handels- und Produktionsgeschäft der Familie Egger. Im Jahr 1798 betrug diese „Einlage“ immer noch 14.500 fl. Siehe zum restlichen Kaufschilling: KLA, Landrecht, BB-Zivilprozesse, Fasz. XXX, Nr. 31; zum Restbetrag von 1798 siehe: Stermitz, Die Grafen Egger, Anhang VIII, 137.
- 33 KLA, Herrschaft Ehrenegg, Fasz. XIII.
- 34 Ebd., Fasz. XXXVIII.
- 35 KLA, Herrschaft St. Georgen a. L. S. II, Fasz. XV.
- 36 Ebd.
- 37 KLA, Herrschaft St. Georgen a. L. S. II, Fasz. IV.
- 38 Ebd.
- 39 Siehe Stermitz, Die Grafen Egger, Anhang VIII, 137.
- 40 Da das Kaufdatum der aufgezählten Hammerwerke nicht feststellbar war, kann 1779 als unterstes Grenzjahr der Erwerbungen gelten, weil bis 1778 die Verteilung der Rauheisenproduktion auf die damaligen Hammerwerke in Rosenbach und in Treibach beschränkt war. Hätte die Familie Egger die nun aufgezählten Hammerwerke schon vor diesem Zeitpunkt besessen, würden für diese Jahre ebenfalls Produktionsangaben beziehungsweise die dorthin transportierte Menge den anderen Zahlen beiliegen. Siehe: Stermitz, Die Grafen Egger, Anhang IV, 134.
- 41 Nach der Tabelle von: Wießner, Eisen, 326 ff.
- 42 Jakob Scheließnigg, Ein Festtag in Lippitzbach. In: Carinthia I 27 (1837), 146.
- 43 Ebd.
- 44 KLA, Landrecht, BB-Zivilprozesse, Fasz. XLII, Nr. 74.
- 45 Ebd.
- 46 Ebd.
- 47 Ebd.
- 48 Wießner, Eisen, 124.
- 49 Scheließnigg, Festtag, 146.
- 50 Roman Sandgruber, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Österreichische Geschichte (Wien 1995), 186.
- 51 Siehe Stermitz, Die Grafen Egger, Anhang VIII, 137.
- 52 KLA, Herrschaft Ehrenegg, Fasz. XLII, Nr. 211.
- 53 AVA, Adelsakt Egger, Max Thaddäus, 1785, Ansuchen des Freiherrn von Egger.
- 54 Dem Ansuchen lag eine entsprechende Bestätigung, unterzeichnet von Franz Joseph Oetgens, bei, die darauf verwies, dass durch jene neuen Verarbeitungsmethoden man nun darauf hoffen könne, dass Mailand von nun an nicht mehr auf Importe angewiesen sein werde; siehe: AVA, Adelsakt Egger, Max Thaddäus, 1785, Bestätigungsschreiben.
- 55 AVA, Adelsakt Egger, Max Thaddäus, 1785, Gutachten vom 22.08.1785.
- 56 Siehe dazu: Andel, Adelsverleihungen, 5 ff.
- 57 Sandgruber, Ökonomie, 214.
- 58 Nach der Stammtafel von Hans von Bourcy, KLA, Genealogische Sammlung Zenegg, Fasz. VI/I, Nr. 1–225.
- 59 Johanna Melms, Franz Rudolf Bayer – Ein österreichischer Architekt des Historismus (Diplomarbeit Salzburg 1993), 26 ff.
- 60 Haus-, Hof- und Staatsarchiv (= HHStA), Vertrauliche Akten 68, fol. 162.
- 61 Erich Nussbaumer, Geistiges Kärnten. Literatur- und Geistesgeschichte des Landes (Klagenfurt 1944), 225 und Hermann Th. Schneider, Freimaurer in Kärnten. 18.–20. Jahrhundert (Klagenfurt 2003), 14.

- 62 Born als Freimaurer und Illuminat bei: Alexander Giese, Die Freimaurer. Eine Einführung (Wien/Köln/Weimar 31998), 97 ff. und Edith Rosenstrauch-Königsberg, Zirkel und Zentren. Aufsätze zur Aufklärung in Österreich am Ende des 18. Jahrhunderts (hrsg. von Gunnar Hering, Wien 1992), 67 ff.
- 63 Rosenstrauch-Königsberg, Zirkel, 16 ff.
- 64 Ebd., 12 ff.
- 65 Rosenstrauch-Königsberg, Zirkel, 16 ff. und Nussbaumer, Geistiges Kärnten, 224 ff.
- 66 Siehe dazu: Rudolf Cefarin, Kärnten und die Freimaurerei (Wien 1932), 115 ff., Nussbaumer, Geistiges Kärnten, 259 f. und Schneider, Freimaurer, 13. Anm.: Schneider geht von einer möglichen Mitgliedschaft bei der Loge zur „Wohltätigen Marianne“ in Klagenfurt aus.
- 67 Dazu: Othmar Rudan, Erzherzogin Maria Anna in Klagenfurt 1781–1789. Palais und Kloster vereint. In: Carinthia I 170 (1980), 194 ff.
- 68 Ebd., 206. Die Zugehörigkeit zu der Klagenfurter Loge wird von Schneider bestätigt, allerdings für Teng und Ployer nur angenommen. In: Schneider, Freimaurer, 5 ff.
- 69 Cefarin nimmt an, dass die Loge im Juli 1783 gegründet worden ist, siehe: Cefarin, Kärnten, 77.
- 70 Zum Kreis in Thalenstein siehe: Nussbaumer, Geistiges Kärnten, 224 ff.
- 71 HHStA, Vertrauliche Akten 68, fol. 353 und fol. 638. Rudolf Graf Wrbna stellte am 26.02.1782 das schriftliche Ansuchen um die Aufnahme in die Loge „Zur Wahren Eintracht“. Diese wurde unverzüglichst gewährt, denn am 20.03.1782 suchte er schon um die Erlangung des dritten Grades an, da er kurz nach diesem Datum zur Bergakademie in Schemnitz aufbrechen würde.
- 72 HHStA, Vertrauliche Akten 68, fol. 50 und 275. Anm.: Allerdings trat Rosthorn erst nach dem Grafen Egger der Loge zur Wahren Eintracht im Jahr 1785 bei.
- 73 HHStA, Vertrauliche Akten 68, fol. 612. Graf Stadion reichte sein Ansuchen am 11.3.1782 ein und wies in diesem Schreiben darauf hin, dass er die ersten beiden Grade bereits in der Münchner Loge „Zum guten Rath“ erworben hatte.
- 74 Rosenstrauch-Königsberg, Zirkel, 74 ff.
- 75 HHStA, Vertrauliche Akten 68, fol. 140, 154, 400.
- 76 KLA, Herrschaft St. Georgen a. L. S. II, Fasz. XVIII.
- 77 Ebd.
- 78 KLA, BA-Verlässe, Fasz. VIII, Nr. 163.
- 79 Schneider, Freimaurer, 10.
- 80 Ebd., 17 ff.
- 81 Schneider stellt die Vermutung an, dass Enzenberg der Loge Berg Moria angehört haben könnte, in: Schneider, Freimaurer, 15.
- 82 HHStA, Vertrauliche Akten 68, fol. 165 ff.
- 83 HHStA, Vertrauliche Akten 68, fol. 165 ff.
- 84 Die umfangreichste Aufzählung der Mitglieder der Loge „Zur Wahren Eintracht“ bei: Cefarin, Kärnten, 43 ff. sowie neueren Datums bei Schneider, Freimaurer, 5 ff.
- 85 Nussbaumer, Geistiges Kärnten, 260.
- 86 Werner Drobesh, Vereine und Verbände in Kärnten (1848–1938). Vom Gemeinnützig-Geselligen zur Ideologisierung der Massen (= Das Kärntner Landesarchiv 18), 27 ff.
- 87 Schneider, Freimaurer, 14.
- 88 Siehe Stermitz, Die Grafen Egger, Anhang III, 133.
- 89 KLA, Ständisches Archiv II, Schachtel 204.
- 90 Das Palais Egger kam durch diese Erbauerteilung 80 Jahre später durch die Verfügung im Testament der Nothburga Gräfin Egger 1879 in den Besitz ihrer beiden Neffen Ferdinand und Karl Helldorf. Daher kann man heute oberhalb des Eingangsportals die Wappen der Egger und der Helldorf sehen. Das Testament siehe: KLA, LG-Klagenfurt Testamente, Fasz. II, 5/2.
- 91 Laut dem Hauptinventar, das einem vorläufigen Einverständnis des Jahres 1798 über die Teilung und Übernahme des väterlichen Besitzes beiliegt. In: KLA, Herrschaft St. Georgen a. L. S. II, Fasz. II.
- 92 KLA, Herrschaft St. Georgen a. L. S. II, Fasz. II.
- 93 KLA, Herrschaft St. Georgen a. L. S. II, Fasz. XV, Bestand Ferdinand Graf Egger.
- 94 KLA, Herrschaft St. Georgen a. L. S. II, Fasz. XIV, Bestand Franz Graf Egger.
- 95 Ebd.
- 96 KLA, Herrschaft St. Georgen a. L. S. II, Fasz. II.
- 97 Nach: Stammtafel von Hans von Bourcy, KLA, Genealogische Sammlung Zenegg, Fasz. VI/I, Nr. 1–225.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2006](#)

Autor(en)/Author(s): Stermitz Martin

Artikel/Article: [Kärntens erfolgreichste Unternehmer. 117-132](#)